

Herausgeberrunde



Michael Wildt

Freitagnachmittag im November, Hannover Hauptbahnhof. Ich schwing mich in den ICE nach München, ergattere noch einen freien Platz, in Fahrrichtung. Glück gehabt. Das gleichmäßige Rattern des Zugs auf der Neubaustrecke schläfert mich ein. Das Wochenende beginnt.

Im Februar ist Kalotta, mein erstes Enkelkind, in München geboren worden. Ab und an fahre ich hin. Als glücklicher Inhaber einer BahnCard 100 kann ich das mal eben machen: Bahnfahren und Enkelbesuchen, Großvaterfreuden genießen. In einen neuen Lebensabschnitt hineinfinden. Bin ich jetzt alt?

Lernen ist Mediation zwischen Sprachen und Denkmodellen

Auf jeden Fall fühle ich mich erschöpft. Die Woche war heftig: Staatsprüfungen meiner Referendare, ein Fortbildungstag mit einem Gymnasium, Workshops zur Unterrichtsentwicklung mit zwei niedersächsischen Gesamtschulen, heute Herausgeberrunde von LERNCHANCEN im Gebäude des Friedrich Verlags. Jetzt der Sprung nach München, morgen Abend will ich wieder zuhause sein.

Seit Kalotta da ist, frage ich mich öfters, wozu ich die Zeitschriftenarbeit mache. Alle in unserer Runde sind ehrenamtlich dabei, neben dem regulären Job. Heute fünf Stunden getagt, die Beiträge zu diesem Heft durchdiskutiert, gestritten und gelacht, Ideen entwickelt und verworfen. Passt der Beitrag für die Leserschaft? Ist der Gedanke stringent entwickelt? Wie präsentiert sich das Heft als Ganzes? Wohin bewegt sich die Zeitschrift? Was sind die wichtigen Fragen der Schulentwicklung, aktuell und in Zukunft? Das gleichmäßige Schwanken des schnellen Zuges lockert assoziative Verknüpfungen.

Die den unterrichtlichen Themen teil des Hefts betreffende Diskussion zur Sprachmittlung oder Mediation schlüpft aus dem Hintergrund in einen vorderen Raum meines schläfrigen Bewusstseins. Die Debatte blüht wieder auf.

Die Idee der Sprachmittlung, entwickelt am Sprachunterricht, verdichtet sich als zentrales Element einer schülerzentrierten Schule. Nicht nur im Englischen. Die Rolle des Mittlers ist eine geniale Konstruktion für selbstgesteuertes Schülerlernen. Sprachkompetenzen, wie Lesen und Hören, nicht nur aus der Position des „Selbst-Interessierten“ wahrnehmen, sondern „mit den Augen und Ohren“ der Person, für die ich mittele. Genial, die Idee ist ausbaufähig. Bin ich wach, schlafe ich oder träume ich? Damit kann man im Hinblick auf Fächerintegration, auf Lernen in „Gesamtlernsituationen“ ein großes Stück weiterkommen. Nicht nur aus Fremdsprachen, sondern auch aus naturwissenschaftlichen Fachsprachen muss „gemittelt“ werden, wenn sich Lernende mit verschiedenen Lerngegenständen arbeitsteilig auseinandersetzen. Wenn sie kooperieren, wenn sie ihre „Lerninseln“ wechselseitig zugänglich machen. Und: Bilingualität wird in heterogenen Lerngruppen nicht zum trennenden, sondern zum integrierenden Element, wenn Schülerinnen und Schüler, die als zweite Fremdsprache vielleicht Französisch, Spanisch oder Polnisch lernen, Informationen zum Epochensthema in „ihrer“ Sprache aufnehmen, um sie an die anderen weiterzugeben, die diese Sprache nicht lernen.

Kein Sprachunterricht mehr ohne relevante Inhalte! In die „reichen Lernumgebungen“ heterogener Lerngruppen gehören fachbezogene Lernmaterialien in allen Sprachen, die in der Lerngruppe gesprochen werden. Das gilt auch für Kinder mit Migrationshintergrund. Warum liegen nicht ein paar türkische und schwedische Physik-

bücher im Klassenraum, wenn jemand dort türkischer oder schwedischer Muttersprachler ist? Ist Elektrizitätslehre auf Russisch etwa anders als auf Deutsch?

Der Zug rauscht aus einem Tunnel und gleitet über eine hohe Brücke. Das könnte schon der Main sein, kurz vor Würzburg, unzählige Lichter tief unter mir, einige spiegeln sich im Wasser. Richtig, die Stadt taucht aus der Dunkelheit auf, jenseits des Flusses leuchtet die Residenz im Scheinwerferlicht.

Vielleicht ist ein gradueller Unterschied, ob ein Kind in der Schule eine fremde Sprache mitbringt oder ob es eine fremde Sprache in der Schule erlernen will. Doch im Grunde ist es die gleiche Lage: Das Kind tritt über die Sprache in Kontakt mit einem fremden Kulturkreis, anderem Wissen, einem fremden Zugang zu Welt. Die Sprachmittlerkompetenz ist wie die Brücke, die in beide Richtungen von einer Seite

Sprachmittlung gleicht Brückenbau

des Tals zur anderen führt, die nicht trennt, sondern verbindet. Der Mittlungsprozess, die dienende Funktion dessen, der in beiden Sprachen zu Hause ist, steht im Mittelpunkt eines integrativen Lernprozesses.

Quäkend bedankt sich die Lautsprecherstimme bei den aussteigenden Fahrgästen für die Reise mit der Deutschen Bahn und holt mich wieder in die Wirklichkeit zurück. Wozu ich das alles mache, die gefüllten Arbeitswochen, das Herumreisen, die Debatten im Herausgeberkreis? Das ist doch sonnenklar: Ich treffe meine Sparringpartner beim Lernen. Heute hat mein Strauß an Visionen von guter Schule eine neue Blüte getrieben. Ich spüre, wie sich mein Denkraum erweitert. Ein starkes Gefühl! Besonders auf dem Weg zum ersten Enkelkind.